

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 11

Artikel: Jahresbericht 1965 der Stellenvermittlung Basel
Autor: Müller, Margrith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit den Dachfenstern sind sehr gesucht, der schönen Aussicht wegen, sieht man doch von dort die ganze Alpenkette, und zudem bekommen sie durch die leichte Abschrägung des Daches ein besonderes Cachet. Hier in sein eigenes Zimmer zieht sich zurück, wer allein sein will. Aber sehr oft gehen sie gegenseitig zu Besuch, halten Kränzchen ab, spielen und arbeiten. Sie befinden sich hier im Ruhestand, aber sie sind oft doch sehr beschäftigt. Wie sagt doch Carossa: «Auch Rast ist Reise.» Im verflossenen Jahre führte diese Reise einige Bewohnerinnen zum endgültigen Ziel. — Leider war meist vorher noch die Überweisung ins Spital, vermehrt aber in eine Heilanstalt, nötig. Solange das Heim besteht, zieht sich wie ein roter Faden durch Berichte und Protokolle die Frage nach Umwandlung in ein Pflegeheim. Diese Frage ist in unserer Zeit überall akut. Vielleicht findet die kommende Generation Finanzen und Lösung.

Auf dem Bilde nicht mehr sichtbar, im Dachstock, wohnen die übrigen Angestellten in freundlichen Zimmern mit fließendem Kalt- und Warmwasser, zudem haben sie im Souterrain noch eigenes Bad und Douche. Der Dachstock ist sehr groß und geräumig, denn jede Pensionärin hat ihren abschließbaren Estrich. Es ist daher wichtig, daß im Haus für Feuerbekämpfung alle nötigen Einrichtungen da und vor allem einsatzbereit sind. Die Blitzableiteranlage wurde erneuert und zudem sind wir daran, im Haus neue Schlauchanlagen anzubringen, die im Notfall bis zum Dachstock gezogen werden können. Wenn auch der als beratender Experte zugezogene Feuerwehrmann tröstlich versicherte: «Nume kei Angst, i drei Minute wäre-mer da», so wollen wir es doch lieber nicht darauf ankommen lassen. Wir sind froh, wenn es nur Vorsorge bleiben kann.

Und nun betrachten wir unser schönes Heim abschließend noch einmal als Gesamtes. Nicht wahr, ich hatte recht, wenn ich eingangs sagte, es sei schade, daß Ihr es nicht kennt. Ihr könnet das nachholen, zum Beispiel wenn Ihr Eure Sektionsversammlungen einmal im Heim abhieltet. Oder wenn Ihr auf kürzere oder längere Zeit zu Gast kommt, sozusagen als «Kostprobe», wie es einmal wäre so in einer Gemeinschaft. Wir haben nette Gastzimmer und mit dem Bus ist man rasch in der Stadt. Was weitplanende Gründerinnen schufen, vor mehr als 50 Jahren, ist noch heute, und wird es so Gott will, mit unserer Mithilfe noch lange sein: eine schöne Ruhestätte für Alte und Müde.

G. Friedli

Jahresbericht 1965 der Stellenvermittlung Basel

Das vergangene Jahr hat uns weniger Vermittlungen gebracht als 1964. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Schweiz steigt immer mehr an, und die offerierten Löhne lassen einen Auslandsaufenthalt in einer Familie, wo man keine großen Freiheiten genießen kann, nicht mehr so verheißungsvoll erscheinen. Eine Erzieherin, Lehrerin oder Kindergärtnerin arbeitet den ganzen Tag mit einer Mittagspause von 1—2 Stunden und verdient in Frankreich, Italien und Schweden sFr. 450.—/550.— und mehr im Monat bei freier Station. Sie hat einen ganzen freien Tag pro Woche. England zahlt weniger gut. Diese schönen Stellen locken aber unsere Schweizerinnen nicht so sehr, sie ziehen eine Stelle für ffrs. 150.—/200.— pro Monat mit freier Station vor, um Kurse zu besuchen, das Land mit seinen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen, Theater, Konzerte und Museen zu besuchen. Diese Bewerberinnen

wollen denn meistens nur 6 Monate im Ausland bleiben, neuestens sogar nur 3 Monate. Diesen letzteren Wunsch können wir leider nicht erfüllen, weil die Eltern ihre Kinder keinem so strengen Wechsel unterwerfen wollen. Die Bewerberinnen sind oft der Ansicht, daß nur ausgebildete Schweizerinnen im Ausland geschätzt sind, aber heute kommen auch gute Arbeitskräfte aus anderen Ländern zum Zug. Darüber sollten unsere Schweizerinnen einmal nachdenken. Man soll nicht nur wünschen, man soll auch etwas geben können.

In diesem Jahr meldeten sich 379 Bewerberinnen und 316 Familien und Heime. Vermittlungen hatten wir 193.

Im vergangenen Jahr fanden vier Bürokommissons-Sitzungen statt. Es wurden neue Richtlinien für die Bürokommision der Stellenvermittlung ausgearbeitet, ebenfalls wurde das Reglement für den Betriebsfonds der Stellenvermittlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins neu geschrieben.

Frau Müller hat für die Schweizerische Lehrerinnenzeitung, den Schweizer Kindergarten, die Schweizerische Arbeitslehrerinnenzeitung und die Frauenschule über die Stellenvermittlung einen Bericht geschrieben, damit diese wieder einmal allen in Erinnerung gerufen werde. Die Jahresversammlung der Schweizerischen Kommission für den Austausch von Stagiaires mit dem Ausland, zu der Frau Müller eingeladen war, fand am 11. Februar in Schinznach statt. Ferner wohnte Frau Müller der Sitzung der Schweizerischen Kommission für Frauenberufsfragen am 8. Juli in Zürich bei. Das Au-pair Arbeitsverhältnis wurde an dieser Sitzung gründlich beleuchtet, damit die Schweizer Delegierte der beratenden Kommission des Europarates in Strasbourg, der eine internationale Konvention über das Au-pair Arbeitsverhältnis anstrebt, über die Wünsche und Interessen der Schweizerischen Institutionen berichten kann.

Im großen ganzen dürfen wir uns trotz aller Schwierigkeiten über das vergangene Jahr freuen. Es hat viel Arbeit gebracht, aber es hat auch bewiesen, daß wir gebraucht werden und mit unserer Arbeit auf dem rechten Weg sind. Der Kontakt sowohl mit den Familien und Heimen als auch mit den Bewerberinnen ist gut. Ausnahmen sind selten. Wir wollen hoffen, daß das neue Jahr es gut mit uns meint, und ein erfreuliches Resultat für uns bereit hält.

Den angeschlossenen Vereinen danken wir für die uns zugegangenen Subventionen. Wir verbinden unseren Dank mit der Bitte, der Teuerung und dem durch die Konjunktur bedingten Rückgang der Vermittlungen Rechnung zu tragen.

Margrith Müller

Bericht 1965/66 der Redaktions-Kommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung

Siebzig Jahre alt ist unsere Lehrerinnen-Zeitung! Wäre sie ein Mensch, würden ihr von allen Seiten Gratulationen und Gaben dargebracht. Sie aber hat gerade während ihres siebzigsten Jahrgangs heftige Erschütterungen erleben müssen. Sie ließ sich's nicht merken. Monat für Monat erschien sie bei ihren Abonnentinnen, brachte Anregung und Freude. Monat für Monat sorgte die getreue, gewissenhafte Redaktorin, Milly Enderlin, für reichhaltigen, geist- und gemütvollen Inhalt, dem ein schönes Titelbild entsprach, so daß äußere Erscheinung und innerer Gehalt eine Einheit bildeten. Wir waren es so gewohnt, nahmen es als selbstverständlich hin.